



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die letzte Woche des preußischen Abgeordnetenhauses.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die letzte Woche des preussischen Abgeordnetenhauses.

Wohl die beschwerlichste Session, welche das Haus der preussischen Abgeordneten je durchgearbeitet, ist kurz, unerwartet mit einer schneidenden Diffonanz beendet worden. Eine verhängnißvolle Session für den Staat und seinen Souverain. Denn von ihr wird man einst einen Abschnitt in der Geschichte des preussischen Verfassungslebens datiren. Wenig scheint das Ministerium und die übereifrigen Freunde desselben im Herrenhause von den Empfindungen zu wissen, welche in einer großen Majorität der Preußen durch die Ereignisse der letzten Monate lebendig geworden sind. Als Herr von Bismarck in der Entlassungsrede, welche er dem Landtage las, ein kühles Bedauern darüber aussprach, daß das Budget nicht zu Stande gekommen sei, und als er erwähnte wie das Gefühl der Verantwortlichkeit in der Regierung sehr lebendig sei, da lag über seinem und seiner Amtsgenossen Haupt, über der spärlichen, kalten, sorgenvollen Versammlung schon die eberne Hand des Schicksals, das er gegen die würdigsten Traditionen und loyalen Stimmungen Preußens heraufbeschworen hat. Wohl aber schieden die Vertreter des Volkes von einander mit der tiefen Ueberzeugung, daß etwas Neues und Gewaltiges begonnen habe.

Schon wollte in der letzten Sitzung des Hauses wieder der Parteizank um Formales ausbrechen, da hob das Wort eines klugen Mannes heraus, der in diesem Jahr nicht selten den Ausschlag gegeben hat und in ausgezeichneter Weise den gefunden Menschenverstand des preussischen Bürgerthums darstellt. Die letzte Stunde des Hauses fand sämtliche liberalen Fractionen geeinigt, die gesammte Vertretung des Volkes mit Ausnahme weniger Feudalen geeinigt zum Widerstand gegen die letzten Entschlüsse der Krone und gegen den persönlichen Willen des Fürsten. Es sind jetzt drei Jahre, daß das gesammte Volk den neuen Regenten mit einem Enthusiasmus begrüßt hatte, der jedem Machthaber auf Erden beneidenswerth erscheinen konnte. Wie kommt es doch, daß ein loyales, besonnenes, gutes Volk so umgewandelt worden ist, und daß jetzt Kleist-Negow befürwortet, was König Wilhelm für möglich hält?

Denn der Wechsel, welcher in den Stimmungen der höchsten Kreise vorgegangen ist, darf keinen Augenblick verglichen werden mit dem Wechsel der Staatsmänner, wie er in andern Verfassungsstaaten durch das Parteileben unvermeidlich wird. In Preußen hat die Krone sich mit einem feudalen Ministerium umgeben, gerade in dem Augenblick, wo das Volk am einmüthigsten dagegen protestirt hat. Und die feudale Partei in Preußen ist keine Partei, welche auf dem Boden des Verfassungslebens steht. Erst wo sie aufhört, be-

ginnt das Verständniß des Werthes, welchen die Verfassung für Fürsten und Volk hat, beiden Zucht, Geselligkeit, Dauer zu geben. Für den Verfassungsstaat Preußen repräsentirt Graf Schwerin mit seinen Freunden das conservative, die nationale Partei das fortschreitende Element; was weiter rechts liegt, ist persönliche Stimmung, Willkür, Vorurtheil, persönlicher Egoismus.

Daß die nationale Partei in der letzten Sitzung die Fassung des Protestes, welchen Geist für sie ausgearbeitet hatte, fallen ließ und den Entwurf Simsons und der Altliberalen annahm, daß sie als Majorität der Minorität mit freundlicher Courtoisie nachgab, um Einstimmigkeit zu erreichen, das hat eine Bedeutung, die über den Act des Protestes hinausgeht. Denn dieser letzte Schritt beweist, daß die großen Fractionen der nationalen Partei sich klar darüber sind, worin ihre Stärke liegt. Sie enthalten Entschiedenheit und Festigkeit des Entschlusses in hinreichendem Maße, sie haben durchaus nicht zu befürchten, daß die eifrigen und erzürnten Wähler sich nach rechts drängen werden. Wohl aber müssen sie gerade jetzt vermeiden, zu weit auf die linke Seite getrieben zu werden, sie haben sich vorsorglich zu hüten, daß die Sympathie der bedächtigen Intelligenz des Landes ihnen nicht beeinträchtigt werde. Gerade in den ihnen zugeneigten Elementen, welche mehr auf der rechten Seite stehen, liegt in der gegenwärtigen Situation ihre Stärke. Es wird für sie durchaus kein Verlust sein, wenn sich bei einer nächsten Wahl eine radikale Minorität auf ihrer linken Seite selbständig etablirt, aber es würde nicht nur für sie, sondern für Preußen ein großes Unglück werden, wenn sie in eine ähnliche Stellung kämen, wie die preußische Demokratie des Jahres 1848. Die nationale Partei hat jetzt nicht die Aufgabe, eine vorgeschrittene Fraction des Liberalismus darzustellen, sondern zu beweisen, daß die Ueberzeugungen, welche von ihr im Hause vertreten wurden, die Ueberzeugung einer ungeheuren Majorität des preußischen Volkes sind. Das Bewußtsein dieser großen Aufgabe hat offenbar die letzte Nachgiebigkeit verursacht; wir finden darin eine frohe Bürgschaft, daß die Partei durch dieselben Erwägungen bei den wichtigen Schritten geleitet werden wird, welche ihr diesem Ministerium gegenüber jetzt obliegen.

Die letzte Woche einer anstrengenden Session brachte noch den Entscheid über die außerordentlichen Creditforderungen der Regierung für Entwicklung der preußischen Marine. Die Forderungen wurden abgelehnt bis auf 220,000 Thaler für drei angekaufte Kriegsfahrzeuge, eine Summe, für welche der Marineminister die verfassungsmäßige Indemnität in Anspruch nahm. Die Verhandlungen des Hauses bewährten nicht ganz die Klarheit und den Takt, mit welchen die Majorität andere Fragen behandelt hatte. Denn es war gerade für die Majorität diese Forderung eine ausgezeichnete Gelegenheit, zu erweisen, daß sie nicht nur im Widerstand gegen gesetzlich unbegründete Forderungen

stark sei. Und es war keine Inconsequenz, wenn sie in einer populären und wichtigen Organisationsfrage den ehrlichen Willen bewährte, etwas Nothwendiges schaffen zu helfen. Sie hätte die erste Rate von 600,000 Thalern für Panzerschiffe nach Streichung des Wortes: „vorläufig“ aus dem Staatschaz entnehmen lassen und die Verhandlungen über die spätern Zahlungen der Zukunft überweisen können. Aber allerdings hätte die Majorität in sicherer Perspective, daß in der nächsten Zukunft Verhandlungen über ein Budget in einem Hause preußischer Abgeordneten schwerlich stattfinden werden. Und es war deshalb in der That ein Zeichen guten Willens, daß sie vor dem Eintritt der Krisis sich durch das Amendement Röpell erbot, die ganze Summe, welche für Herstellung der Panzerschiffe nöthig war, sofort aus dem Staatschaz zu bewilligen. Der Finanzminister dagegen war zwar formell in seinem Recht, wenn er eine Bewilligung über die Forderung hinaus und die damit verbundene Belastung des Staatschazes ungewöhnlich fand, in der Sache trifft aber die größere Schuld der Verweigerung die Regierung. Denn wenn der Regierung überhaupt daran lag, mit Bewilligung des Abgeordnetenhauses die projectirten drei Kriegsschiffe zu bauen, so durfte ihr die Entnahme des ganzen Kostenbetrags aus dem Staatschaz um so weniger unthunlich erscheinen, als sie überhaupt keine andern Deckungsmittel vorzuschlagen wußte, und weil die Theilung der Forderung in mehre Raten überhaupt keinen Sinn hat. Denn es ist nicht richtig, was auch von Seiten der Opposition gegen die Bewilligung geltend gemacht wurde, daß die Vollendung der Kriegsschiffe vor dem nächsten Herbst unmöglich sei. Die Conföderirten Nordamerika's haben größere Fahrzeuge durch englische Werkstätten in weit kürzerer Zeit bauen lassen, und es ist durchaus nicht einzusehen, warum die Regierung, was ihr so wichtig und patriotisch erschien, und was bis zum nächsten Sommer abgeliefert und bezahlt sein konnte, nicht sogleich durch die disponiblen Gelder des Staats decken wollte. Von beiden Seiten waren die Gegensätze zu hoch gespannt, Erbitterung und Argwohn zu groß. Daß die Ausbildung unserer Marine darunter gelitten hat, wird wahrscheinlich einst von allen Parteien beklagt werden. Denn wie die Sachen jetzt liegen, wird für das nächste Jahr schwerlich etwas dafür geschehen können, und das im Ganzen vortreffliche Project des Marineministers wird mit mancher andern Aussicht in dem harten, bitteren und aufregenden Kampf, in welchen Preußen jetzt eintritt, begraben werden.

Dieser Zwischenfall wird jedoch das Urtheil über die Haltung und die Verdienste der preußischen Opposition nicht modificiren. Den Widerstand, welchen sie der Regierung geleistet hat, die unerschütterliche und kluge Haltung hat ihr die Achtung Europa's, Ansprache auf den warmen Dank der Deutschen erworben. Eine junge politische Partei, durch aufgeregte Tagesstimmung zusammengestellt, hat sich mit einer Umsicht und einem politischen Takt geschlagen, um den sie manche

ältere Partei beneiden könnte. Sie hat zunächst ihre eigene Berechtigung festgestellt, sie hat die Namen ihrer Führer dem Volke in das Herz gedrückt, sie hat für Preußen die Unzulänglichkeit eines dilettantenhaften Regiments erwiesen, und die Schwäche und Haltlosigkeit jeder Regierung, welche nicht Intelligenz und Gewissen des Volkes für sich hat.

Nicht mit dem Gefühl des Sieges kehren die Abgeordneten in ihre Wahlkreise zurück, eine finstere Wolke schwebt über dem nächsten Jahre des preussischen Staats, das Land ist vor kurhessischen Zuständen angelangt. Diese werden nicht von Dauer sein, sie werden nicht zu einer chronischen Krankheit des Staates werden. Aber sie werden noch größeren Zorn und hohes Wogen der Volkskraft aufregen. Denn wie kurz der Kampf sein mag, welcher jetzt beginnt, er wird wenigstens von der Opposition mit dem Gefühl aufgenommen, daß für Preußen Alles auf dem Spiele steht.

Die Regierung sieht jetzt nur eine Lücke der Verfassung, welche die Majestät der Krone ergänzen soll, die große Majorität des Volkes sieht in dem, was geschehen, den Anfang eines Verfassungsbruches. So lange bis dieser Schaden geheilt ist, gründlich, vollständig; so lange bis das verletzte Recht wieder hergestellt wird, ist der Staat von Innen und Außen gelähmt. Die Regierung kann wirthschaften, so lange der Mechanismus ihr gehorcht, aber sie kann kein neues Gesetz machen, sie kann auch nicht einen Thaler Anleihen contrahiren, ihre Bedeutung im Rath der europäischen Großmächte ist nicht größer als der des kleinsten Herzogthums in Deutschland. Was die Vertreter des preussischen Volkes, welche durch den ungesetzlichen Uebergriff des Herrenhauses und das Verhalten der Regierung das Verfassungsrecht Preußens zerschlagen sehen, fortan thun werden, um dies Recht wieder herzustellen, das ist mit Sicherheit nicht vorauszusagen. Aber was wahrscheinlich ist, das darf schon jetzt der geistreiche Ministerpräsident abnen, der den bestehenden Conflict für gar nicht so wichtig hält. Das Haus der Abgeordneten wird, im nächsten Winter einggerufen, zusammentreten, um gegen die Verletzung der Verfassung zu protestiren. Es wird jede Berathung von Regierungsvorlagen verweigern. Wird es aufgelöst, so werden dieselben Männer und neben ihnen eine herauswachsende republikanische Partei in eine neue Kammer nach Berlin geschickt werden, sie werden wieder jede gemeinsame Arbeit mit dieser Regierung und mit diesem Herrenhaus verweigern. Unterdeß wird ein passiver gesetzlicher Widerstand in jedem Wahlkreise organisirt werden. Es werden sich stille Comités bilden, welche jeden Uebergriff eines allzueifrigen Beamten beobachten und verfolgen, welche jeden, der durch die alten Disciplinar- und Coercitivmaßregeln aus der Zeit Manteuffels beschädigt wird, vertreten und schützen. Der Parteihaß zwischen einer großen Majorität der Opposition und einer kleinen Minorität der Regierung wird sich in allen Kreisen des Landes tief einpressen, er wird in den Communen, in der Gesellschaft, in

jeder Richtung des Volkslebens seine unholden Wirkungen äußern. Das Ministerium wird, durch die Aeußerungen der Presse und die zahlreichen Aeußerungen der Abneigung im Lande gereizt, vergebens versuchen, die öffentliche Meinung niederzuwerfen. Alles Maßregeln der Presse, das Verbieten der Vereine, das Auflösen der Versammlungen wird keine andere Wirkung haben, als die tiefe, grimmige Abneigung zu verstärken. Vergebens werden eifrige Diener der Reaction auf Gelegenheit lauern, welche ihnen erlaubte, durch bewaffnetes Einschreiten zu imponiren. Das preußische Volk wird beweisen, daß es mündig geworden ist. Es wird in den gesetzlichen Schranken Kälte, Abneigung, Widerstand mit einer in Preußen neuen Erfindungskraft entwickeln. Immer leidenschaftlicher wird im Lande die Ueberzeugung werden, daß es so nicht fortgehen könne, und diese Ueberzeugung wird sich zuletzt auch der Regierung mit unwiderstehlicher Energie aufdrängen. Wenn Herr von Bismarck noch durch ein Jahr den Sturm aushält, den er so behend gegen sich erregt hat, so wollen wir ihm das Prädicat eines entschlossenen Mannes nicht versagen; aber wir zweifeln, daß auch eine größere Kraft so lange das Gleichgewicht bewahren mag.

Und was dann geschehen wird? Dann wird die Verfassung eine Wahrheit werden, und die Preußen ein Volk, welches das Grundgesetz seines Staatslebens nicht mehr der Gnade und Gunst der Umstände, sondern der eigenen Tüchtigkeit verdankt.

Bermischte Literatur.

Pharus am Meer des Lebens. Herausgegeben von Karl Coutelle. Neue Folge. Iserlohn, J. Biederer. 1862.

Eine Blumenlese von allerlei Moralsprüchen, Gedankenspähnen, ästhetischen Stoßfeuerlein u. d., nach den Materien alphabetisch zu einer Art Receptbuch für das Gemüth geordnet. Wessen Seele so leer ist, daß sie ein solches moralisch-ästhetisches Lexikon bedarf, um anständig zu denken und zu handeln, geschmackvoll zu urtheilen, der mag sich das Sammelsurium anschaffen.

Auerwald, B. Botanische Unterhaltungen zum Verständniß der heimathlichen Flora. Vollständiges Lehrbuch der Botanik in neuer und praktischer Darstellungsweise. Zweite durchaus umgearbeitete und vermehrte Auflage, mit 50